

Die Kur- und Erholungsorte im Fichtelgebirge und Frankenwald*

VON

UTE LEUCHT

Mit 4 Figuren

Als Folge des Zweiten Weltkrieges sind die Kur- und Erholungsorte im Fichtelgebirge und Frankenwald¹ in eine ausgesprochene Randlage innerhalb der Bundesrepublik geraten. Die traditionellen Wirtschaftsbeziehungen Nordost-Bayerns zu Mitteldeutschland wurden 1945 abrupt abgeschnitten. Die neue Grenzziehung mußte auch auf den Fremdenverkehr dieser Region zurückwirken, zumal dort vor 1945 insbesondere Sachsen als Gäste beherbergt worden waren. Es galt deshalb in der Nachkriegszeit, neue potentielle Einzugsbereiche zu finden. Wollten die Fremdenverkehrsgemeinden jedoch mit anderen, touristisch bereits besser erschlossenen Räumen konkurrieren, so mußten sie ein attraktiveres Angebot schaffen und die vorhandenen Spezifika werbewirksam einsetzen – im Zeichen des Massentourismus, der bevorzugt in den europäischen Süden drängt, eine schwer zu lösende Aufgabe.

I. Analyse der Angebotsseite

Bei der Frage nach der Eignung eines Raumes für Erholungsreisen sind physisch- und kulturgeographische Faktoren zu berücksichtigen. Alle hier untersuchten Orte liegen in Mittelgebirgen oder am Rande davon. Sie besitzen ein relativ rauhes Klima und weisen darüber hinaus im Vergleich mit Hochgebirgen und Meeresufern eine nur „mäßige“ naturräumliche Attraktivität auf.

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1981 abgeschlossen wurde.

An dieser Stelle sei verschiedenen Ämtern der Kur- und Erholungsorte im Fichtelgebirge und Frankenwald und den Pensionsinhabern in Bad Steben und Bad Berneck für die gewährte Unterstützung herzlich gedankt, ebenso allen Kommilitonen und Kommilitoninnen, deren Mitarbeit die Interviews im August 1980 erst ermöglichte.

1) Insgesamt wurden 18 Orte in die Untersuchung einbezogen: das Kneippheilbad Bad Berneck, die Mineral- und Moorbäder Bad Alexandersbad und Bad Steben sowie die Luftkur- und Erholungsorte Bischofsgrün, Dürrenwaid-Silberstein, Fichtelberg, Ludwigsstadt, Markt-schorgast, Marxgrün-Hölle, Mehlmeisel, Nagel, Nordhalben, Oberwarmensteinach, Stadtsteinach, Warmensteinach, Weißenstadt, Wirsberg und Zell im Fichtelgebirge.

Daher haben sich die einzelnen Gemeinden in Zusammenarbeit mit den Fremdenverkehrsverbänden in den letzten Jahren sehr bemüht, das touristische Angebot reizvoller zu gestalten. Hierzu zählen zum Beispiel die Anlage künstlicher Wasserflächen (Weißenstädter See) oder der Bau der Sommerrodelbahn auf der Nordseite des Ochsenkopfes sowie die Möglichkeiten zu günstigem Pauschalurlaub. Staatliche Fördermaßnahmen kommen dem Fremdenverkehrsgewerbe des Peripheraumes ebenfalls zugute. Um die Wirtschaftskraft Nordost-Bayerns zu stärken, formuliert das Landesentwicklungsprogramm von 1976 folgende Ziele: „Im Frankenwald, Fichtelgebirge mit Steinwald ... ist der Fremdenverkehr zu sichern und weiter zu entwickeln. Die gewerblichen und kommunalen Einrichtungen sollen verbessert und nachfragegerecht ergänzt werden. Saisonverlängernden Maßnahmen kommt besondere Bedeutung zu. Die im Fichtelgebirge und Frankenwald gegebenen Voraussetzungen für den Wintersport und die Wintererholung sollen dem Fremdenverkehr unter Berücksichtigung der bestehenden Belastung weiter nutzbar gemacht werden. Dazu sollen die erforderlichen Einrichtungen geschaffen bzw. nachfragegerecht ausgebaut werden. Das Staatsbad Bad Steben soll zur Stärkung seiner Wettbewerbsfähigkeit modernisiert und erweitert werden ...“ (Landesentwicklungsprogramm Teil C 1976, S. 641). Darüber hinaus beteiligen sich private Abschreibungsgesellschaften am Ausbau des Fremdenverkehrsangebots durch die Errichtung von Sporthotels in Bad Alexandersbad (Hotel Alexandersbad, Kur- und Sporthotel), Bischofsgrün (Kaiseralm) und Warmensteinach (Sonnenbichl).

An manchen Orten zeigt heute der Tourismus im Fichtelgebirge bereits einige negative Auswirkungen. Verstopfte Straßen, Parkplatzmangel, Unrat und Lärm vor allem als Folge des Naherholungsverkehrs beeinträchtigen längerfristige Reisen, für die man gerade mit der Ruhe und Eigenart der Mittelgebirgslandschaft wirbt.

Charakteristisch für Fichtelgebirge und Frankenwald ist der hohe Anteil der privaten Zimmervermietung an der gesamten Bettenkapazität. Dies gilt besonders für Luftkur- und Erholungsorte, trifft jedoch auch für das Kneippheilbad Bad Berneck zu. In den beiden Mineral- und Moorbädern Bad Alexandersbad und Bad Steben erscheinen dagegen die Beherbergungsbetriebe als dominant. Zwei Beispiele für die große Bedeutung von Privatzimmern seien angeführt: In dem Erholungsort Mehlmeisel befinden sich 360 von 476 Gästebetten in Privatquartieren (= 75 %), in Fichtelberg, einem Luftkurort, standen 1979 859 Betten in Privathäusern (= 73,1 %) 508 in Beherbergungsbetrieben gegenüber. Andererseits stellen in Bad Steben, dem bayerischen Staatsbad, allein drei Kurkliniken der Rentenversicherungsträger und verschiedene Privatsanatorien fast 40 % der 2511 Betten zur Verfügung.

II. Analyse der Nachfrageseite

1. Veränderungen in den Gäste- und Übernachtungszahlen

Die Gäste- und Übernachtungszahlen im Fichtelgebirge und Frankenwald sind in den letzten Jahren stark angestiegen parallel zur Teilnahme immer breiterer Schichten am Fremdenverkehr. Für fast alle behandelten Gemeinwesen stellte das Jahr 1974 einen Höhepunkt der touristischen Entwicklung dar. Besonders deutlich wurde das in Bad Steben und Bad Berneck. Da das Staatsbad Bad Steben jedoch in starkem Maße vom Sozialkurwesen abhängig ist, führte das Kostenversicherungsdämpfungsgesetz zu einem erheblichen Rückgang der Kurverschickungen in den Frankenwald. Erst 1978 zeichnete sich wieder ein Aufwärtstrend ab (vgl. Abb. 1).

Nicht betroffen von den Einbußen im Kurwesen war das erst 1976 zum Heilbad erhobene Bad Alexandersbad. Dort betrug der Anteil der Kurenden an der Gesamtzahl der Gäste seit 1973 konstant nur rund 8%. Meist handelte es sich dabei um Privatkurgäste, auf die sich die Gesetzesänderung weniger auswirken konnte. Die Masse der Fremden des Fichtelgebirgsbades stellen Kurzurlauber. Ihre Zahl ist nach der Errichtung des neuen Kurzentrums und zweier Großhotels Anfang der siebziger Jahre stetig angestiegen (vgl. Abb. 1).

Bad Berneck ähnelt – wie in seinem Bettenangebot – mit seiner Übernachtungskurve eher den Luftkur- und Erholungsorten als den beiden Mineral- und Moorbädern. Trotz des langfristigen Aufwärtstrends unterlagen die Gäste- und Übernachtungszahlen dort erheblich größeren Schwankungen. Der Grund für den starken Wechsel der Nachfrage ist einmal in der zweipoligen Saison zu sehen (Sommer und Winter); schneearme Jahre führten zu erheblichen Einbußen beim Winterfremdenverkehr. Zum anderen machen sich die nahe beieinander gelegenen Orte gegenseitig Konkurrenz, und es kommt zum Abwerben von Gästen.

2. Die regionale Herkunft der Fremden

Ein erheblicher Teil der Touristen und Kurgäste, die im Untersuchungszeitraum das Fichtelgebirge und den Frankenwald besuchten, kam aus Berlin. So waren in Bad Steben im Jahre 1979 48,2% der Fremden in Berlin zu Hause (vgl. Abb. 2). Bei den Kurkliniken des Staatsbades Bad Steben ergibt sich jedoch ein anderes Bild, denn deren Einzugsbereich erstreckt sich im wesentlichen auf Bayern (Kurklinik Frankenwarte der Landesversicherungsanstalt für Ober- und Mittelfranken) oder auf das gesamte Bundesgebiet (Kurkliniken Franken und Auental der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte). Die Patientinnen der



Abb. 1. Fremdenübernachtungen in Bad Alexandersbad, Bad Berneck und Bad Steben

Kurklinik Auental, in der weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 27 Jahren gegen Allgemeinkrankheiten wie Nervosität und Übergewicht behandelt werden, kamen 1979 zu 40 % aus dem städtereichen Nordrhein-Westfalen. Erst mit großem Abstand folgten Bayern (12 %), Baden Württemberg (10,2 %) und Rheinland-Pfalz (10,1 %).

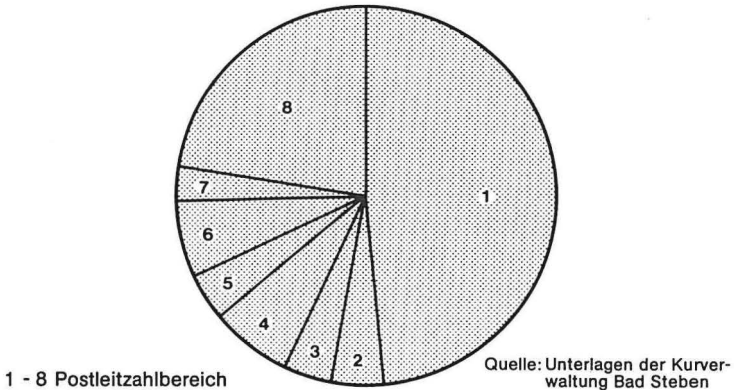


Abb. 2. Regionale Herkunft der Kurgäste Bad Stebens im Jahr 1979

In Bad Berneck entfiel auf Berliner nur ein Anteil von 29,2 % an der Gesamtzahl der Gäste. Dennoch stellten sie auch dort die größte Gruppe der Fremden. Im Kneippheilbad fällt darüber hinaus ein für Nordost-Bayern erstaunlich hoher Prozentsatz ausländischer Gäste auf (10 %).

Als Ursachen für die Bedeutung des Berliner Einzugsbereiches im Fremdenverkehr von Fichtelgebirge und Frankenwald lassen sich mehrere Faktoren anführen: die räumliche Nähe, nachdem Berlin 1945 seine traditionellen Fremdenverkehrsgebiete im Thüringer Wald und Osthaz verloren hatte; der „Bayern-Express“, eine direkte Omnibusverbindung zwischen der geteilten Stadt und den Fichtelgebirgs- und Frankenwaldgemeinden; zuletzt auch der Umstand, daß sich die Werbekonzeption Nordost-Bayerns nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem auf Berlin konzentriert hatte.

Seit einiger Zeit versucht man jedoch, die einseitige Ausrichtung auf Berlin zu ändern. Neues Zielgebiet der Werbung wurde der westdeutsche Raum. In Bischofsgrün haben die Berliner Gäste auf diese Weise ihre „Führungsposition“ bereits verloren. In anderen Orten des Fichtelgebirges stagniert ihr Anteil. Dagegen stellen Berliner im Frankenwald nach wie vor unangefochten die größte Gästegruppe.

3. Die Altersstruktur der Gäste

Das touristische Angebot Nordost-Bayerns wird bis jetzt von ganz bestimmten Altersgruppen angenommen. Vor allem ältere Personen, d. h. Personen über 50 Jahre, verbringen ihre Ferien oder ihren Kuraufenthalt im Fichtelgebirge und Frankenwald. Dies mag das Kneippheilbad Bad Berneck verdeutlichen. Dort waren 1979 67,4 % der Fremden sogar älter als 60 Jahre. Ähnliches trifft – wie erwähnt – für alle Untersuchungsgemeinden zu, ja man spricht von den „Rentnergebirgen Nordost-Bayerns“. Jüngere Gäste kommen fast nur im Rahmen des Naherholungsverkehrs und des Wintersports in den Peripheraum. Ein größeres Gewicht haben jüngere Altersgruppen wegen der Kurklinik Auental in Bad Steben. In ihr lag das Durchschnittsalter der Patientinnen 1979 bei 21 Jahren. Die Alterstruktur Auentals weicht damit jedoch erheblich von der Gesamtsituation Bad Stebens, inklusive der Kurkliniken Franken und Frankenwarte, ab.

4. Der Saisonverlauf

Der Jahresgang der Übernachtungen ist ein wichtiges Indiz zur Bestimmung des Fremdenverkehrstyps einer Gemeinde. Erholungsorte zeigen dabei ausgespochene Spitzen und Tiefpunkte, während Heilbäder einen ausgeglicheneren Kurvenverlauf aufweisen. Zwar ergeben sich auch bei ihnen höchste und niedrigste Werte, aber aufgrund des Sozialkurwesens lassen sich geringere zyklische Schwankungen vermuten. Privatkurgäste reagieren dagegen wie Urlauber in Erholungsorten.

In Nordost-Bayern besitzt der Fremdenverkehr ausgeprägte sommerliche Maxima der Übernachtungen. Wo Wintersport möglich ist – zum Beispiel in Bischofsgrün und Fichtelberg – entsteht ein zweites Maximum in den Monaten Dezember und Januar. Ebenso hat Bad Alexandersbad zwei jährliche Höhepunkte der Übernachtungen (Nähe zu den Wintersportorten). Die Kuranwendungen Bad Stebens erstrecken sich relativ gleichmäßig auf alle Monate des Jahres. Dennoch weist das Staatsbad, bedingt durch Privatkurwesen und Feriengäste ohne Kurmittelanwendung, ebenfalls ein ausgesprochenes sommerliches Maximum der touristischen Nachfrage auf. Das Dezembermaximum fehlt wegen der im Vergleich zum Fichtelgebirge geringen Wintersportmöglichkeiten in der näheren Umgebung des Ortes. Doch werden in den Weihnachtsferien die Kurmittelabgaben reduziert.

Um eine bessere Auslastung der vorhandenen Bettenkapazität zu erreichen, kommt saisonverlängernden Maßnahmen besondere Bedeutung zu. Hierzu zählen die Verlegung von Sozialkuren in das Frühjahr und den Herbst

sowie das Abhalten von Tagungen gerade in diesen beiden Jahreszeiten. Tagungen sind im Frankenwald und Fichtelgebirge jedoch selten. Zum einen liegen die potentiellen Kongreßorte relativ weit entfernt von Städten mit größerer Zentralität oder mit entsprechenden Industrien. Zum anderen fehlen in den Fremdenverkehrsgemeinden oft die angemessenen Räumlichkeiten. Bessere Chancen, „Kongreßstadt“ zu werden, hat nur Bad Alexandersbad.

III. Die Bedeutung von Tourismus und Kurbadewesen für die Wirtschaftsstruktur der drei Heilbäder (Bad Berneck, Bad Alexandersbad, Bad Steben)

Der Sektor Tourismus spielt im Wirtschaftsleben vieler Gemeinden Nordost-Bayerns eine große Rolle. Die Fremdenverkehrsintensität erreicht relativ hohe Werte: In Bad Steben entfallen auf 100 Einwohner 12 826 Übernachtungen (im Jahr), in Bad Alexandersbad 12 211 (zum Vergleich: Bad Kissingen: 7875 Übern./Jahr). Außer im Fremdenverkehrsgewerbe und im Kurwesen existieren in den meisten Orten – von der Landwirtschaft abgesehen – nur wenige Arbeitsplätze in kleinen Industriebetrieben. In Bad Alexandersbad findet man nicht einmal diese. Die Bevölkerung ist zum Auspendeln gezwungen, sofern sie sich nicht im Tourismusgeschäft engagiert. Etwas anders ist die Situation in Bad Berneck. Dort lag die Zahl der Übernachtungen pro 100 Einwohner und Jahr nur bei 3088 (1979). Die Stadt bietet mehr Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb von Landwirtschaft und Fremdenverkehr an als Bad Alexandersbad und Bad Steben, wenn auch ein Großteil der Erwerbstätigen nach Bayreuth auspendelt.

Auffallend niedrige Werte erreicht in allen Fremdenverkehrsorten Nordost-Bayerns die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Gastronomie. Wie in anderen Fremdenverkehrsgebieten ist aber auch in diesem Grenzland das Phänomen der Zweitwohnsitze verbreitet. In Bad Alexandersbad, das rund 1000 Einwohner hat, sind 210 Zweitwohnsitze gemeldet. Ihre Inhaber wohnen zu 70 % in Berlin. Kaum zurück bleibt im Vergleich dazu die Zahl der Berliner, die in Bad Steben über eine zweite Wohnung verfügen. Von den 567 Zweitwohnsitzen Bad Stebens gehören 64 % zu Personen aus der geteilten Stadt.

Zweitwohnsitze fördern im allgemeinen die Entwicklung einer Gemeinde nur wenig, wenn man einmal das Bauhandwerk ausnimmt. Insgesamt gesehen spielen jedoch Fremdenverkehr und Kurwesen für die betrachteten Orte eine überragende Rolle im Wirtschaftsleben. Die einseitige Ausrichtung auf den

Tourismus birgt freilich viele Gefahren in sich. Dennoch ist dies für einen Periphererraum wie Nordost-Bayern eine der wenigen Möglichkeiten, die regionale Struktur zu verbessern und die Abwanderung zu bremsen.

IV. Ergebnisse der Gästebefragung in Bad Steben und Bad Berneck

Um einige weitere Sozialdaten der Kurgäste, die von der amtlichen Statistik nicht ausgewiesen werden, erfassen zu können – wie Beruf, Einkommen und Familienstand –, wurde als Ergänzung zur Auswertung der Kur- und Fremdenverkehrsstatistiken eine Befragung in Bad Steben und Bad Berneck durchgeführt. Damit stand der Versuch in Zusammenhang, die subjektiven Bestimmungsgünde für die Ortswahl sowie die Bewertung des Kurorts und seiner landschaftlichen Umgebung seitens der Kurgäste festzustellen. Die Interviews bezogen stationäre Sozial- und Privatkurgäste ein. Ambulante Sozial- und Privatkurgäste, Passanten sowie Kurgäste ohne Kurmittelanwendung fanden keine Berücksichtigung. Bei Passanten und ambulanten Sozial- und Privatkurgästen war die jeweilige Aufenthaltsdauer zur Beantwortung einiger Fragenkomplexe zu kurz. Für Ferienreisende ohne Kurmittelanwendung hätte ein weiterer Fragebogen ausgearbeitet werden müssen. Bad Alexandersbad blieb wegen der geringen Bedeutung des Kurwesens ausgeschlossen. Die Interviews brachten die unter Punkt 1–4 mitgeteilten Ergebnisse.

1. Differenzierung der Kurgäste nach sozialkategorialen Merkmalen

Zunächst fiel auf, daß der Bildungsstand der Kurgäste in Bad Steben wie in Bad Berneck relativ niedrig war (Bad Steben: 65,6 % der Befragten mit Hauptschulabschluß, 9,7 % mit Abitur; Bad Berneck: 43,3 % mit Hauptschulabschluß, aber 21,7 % mit Abitur). Der Grund dafür ist sicherlich im hohen Durchschnittsalter der Kurgäste zu sehen.

Tabelle 1: Statusgliederung der Kurgäste Bad Stebens und Bad Bernecks

	Bad Steben		Bad Berneck	
	abs.	%	abs.	%
Grundschicht	73	54,5	15	25
Mittelschicht	51	38,0	30	50
Oberschicht	10	7,5	15	25
alle Befragten	134	100	60	100

$\text{Chi}^2 = 19,2$

F = 2

p = 0,001

signifikant

Bereits die Unterschiede in der Schulbildung ließen Vermutungen über die Ausprägung der Merkmale Beruf und Einkommen zu. Für Bad Steben war ein Überwiegen der Grundschicht und unterer Einkommen zu erwarten, für Bad Berneck eine Tendenz zu mittleren Berufs- und Einkommensgruppen. Beide Annahmen bestätigten sich im Verlauf der Befragung (vgl. Tabelle 1).

Der Familienstand der Befragten spiegelte in Bad Steben den „Witwenberg“ der Bundesrepublik wider. Da das Sozialkurwesen Bad Steben kennzeichnet, lag auch der Prozentsatz der Einzelreisenden erheblich höher als in Bad Berneck. 65,7% der Befragten Bad Stebens reisten allein, während im Kneippheilbad Bad Berneck 78,3% in Begleitung von Verwandten oder Bekannten anzutreffen waren. Bad Berneck unterscheidet sich damit erheblich von einem typischen Heilbad.

2. Subjektive Bestimmungsgründe für die Ortswahl

Sowohl in Bad Steben als auch in Bad Berneck trat bei der Frage nach der Ortswahl das Problem auf, daß Sozialkurgäste zwar oft Wünsche hinsichtlich des Kurortes äußern konnten, daß diese aber nicht berücksichtigt werden. „Einige Kostenträger erkennen jedoch nur bestimmte Kurorte an; dann bestimmen die ärztlichen Abteilungen der Verfahrensabteilungen bei den Rentenversicherungsträgern und Versorgungsämtern den jeweiligen Kurort des Patienten“.

Tabelle 2: Motive für die Ortswahl bei Erstreisenden Bad Steben (Mehrfachnennungen möglich)

Gründe	Nennungen		Prozent der Befragten
	abs.	%	
Der Hausarzt empfahl den Ort	6	35,3	37,5
Mittelgebirgsklima war erwünscht für die Kur	2	11,8	12,5
Freunde wohnen in der Nähe des Kurortes; man wollte die Kur mit einem Besuch verbinden	1	5,9	6,3
Bekannte empfahlen den Ort, man wollte ihn auch kennenlernen	3	17,6	18,8
Die Lektüre von Prospekten verlockte den Kurgast in den Ort	1	5,9	6,3
Der Kurort muß gut erreichbar sein	4	23,5	25

Nennungen (n) = 17

Befragte = 16

ten“ (Bäderkalender 1979, S. 37). Das betrifft einen Großteil der Kurgäste Bad Stebens, denn Bundesversicherungsanstalt (BfA) und Landesversicherungsanstalt (LVA) entscheiden in der Regel unabhängig vom Patienten, in welches Heilbad er „verschickt“ wird. Als Reaktion darauf stufen viele Patienten ihren Kurort negativ ein, was wiederum auf den Heilerfolg der Kur zurückwirken kann. „Freie Wahl“ haben dagegen Privatpatienten. Die Frage nach Ortswahl berücksichtigte daher nur sie. Die Motive, die in Bad Steben genannt wurden, sind den beiden Tabellen 2 und 3 zu entnehmen (vgl. Tabelle 2 und 3).

Tabelle 3: Gründe für die Ortswahl bei Wiederholungsgästen in Bad Steben (Mehrfachnennungen möglich)

Gründe	Nennungen		Prozent der Befragten
	abs.	%	
Der Hausarzt empfahl den Ort	2	7,1	7,7
Ein bestimmter Klimatyp wurde gesucht	2	7,1	7,7
Der Ort ist von früher her bekannt; man wollte (noch) einmal zur Kur wiederkommen	4	14,3	15,4
Man hat in Bad Steben bereits eine erfolgreiche Kur durchgeführt	7	25	26,9
Der Ort ist bekannt	2	7,1	7,7
Die Gegend gefällt	2	7,1	7,7
Der Ort ist gut zu erreichen	8	28,6	30,8
Sonstiges	1	3,6	3,8

n = 28

Befragte = 26

Ähnliche Gründe für die Ortswahl nannten die Privatkurgäste Bad Bernecks. Erheblich weniger Einfluß hatten für sie jedoch die Empfehlungen des Hausarztes (Erstreisende) und die gute Erreichbarkeit des Kurortes (Erstreisende und Wiederholungsgäste). Dagegen stellte das Vorhandensein eines Zweitwohnsitzes im Gegensatz zu Bad Steben ein wesentliches Motiv dar (Wiederholungsgäste). Damit bestätigt sich noch einmal die These, die Stadt sei eher ein Feriendomizil als ein Heilbad; denn nicht jeder Aufenthalt in Bad Berneck wird mit einer Kur verbunden. Kaum Erwähnung fand in beiden Orten die landschaftliche Umgebung Bad Stebens und Bad Bernecks.

3. Die Erwartungshaltung der Kurgäste

Ein weiterer Teil des Fragebogens widmete sich der Aufgabe, die Erwartungshaltung der Kurgäste zu ermitteln. Es wurden ausschließlich Kurgäste, die

sich zum ersten Mal im jeweiligen Heilbad aufhielten, berücksichtigt, da bei Wiederholungsgästen zwischen Erwartung und tatsächlich Gegebenen nur mit Mühe zu unterscheiden war. Tabelle 4 verdeutlicht die Ergebnisse.

4. Aspekte einer Orts- und Landschaftsbewertung

Die Interviews versuchten darüber hinaus, mit Hilfe des Semantischen Differentials eine Landschafts- und Ortsbewertung seitens der Kurgäste durchführen zu lassen. Trotz des Wissens um die Mängel von Polaritätsprofilen (die Ergebnisse können nicht übertragen werden; Problem der Auswahl der Polaritäten usw.) wurde dieses Meßinstrument gewählt. Die Resultate der Bewertung seien nachfolgend dargestellt.

Sozial- und Privatkurgäste stufen in den Heilbädern Bad Steben und Bad Berneck die landschaftliche Umgebung des jeweiligen Ortes positiv ein (vgl. Abb. 3). Die Hypothese, Sozialkurgäste beurteilten die Landschaft negativer als Privatkurgäste, muß im Hinblick auf die Befragten teilweise modifiziert werden. Insgesamt fällt die Bewertung seitens der Sozialkurgäste nicht wesentlich anders aus als bei Privatkurgästen. Differenziert man jedoch die Gruppe der

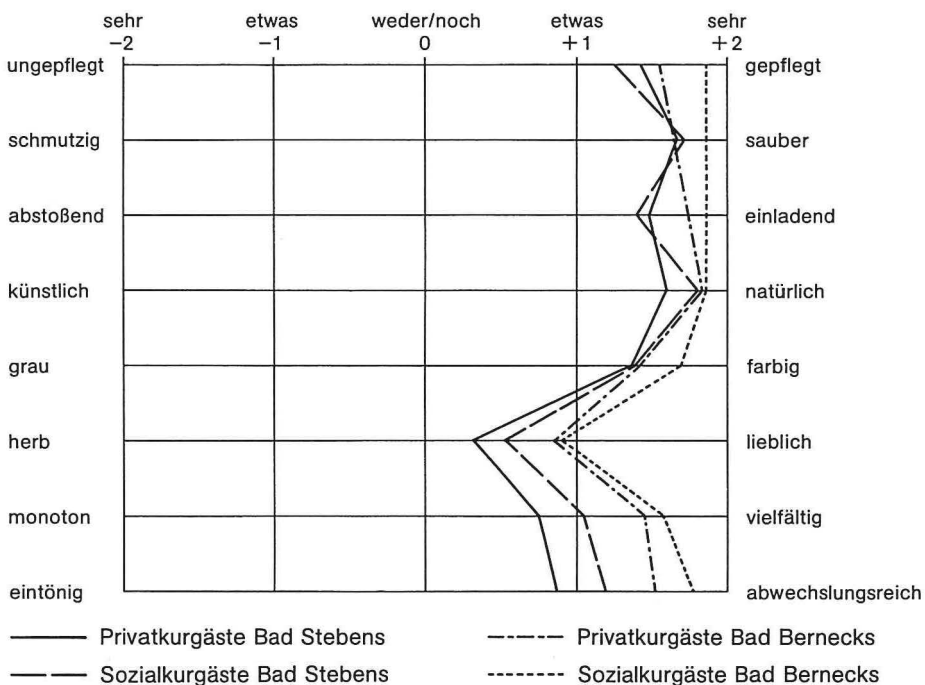


Abb. 3. Polaritätsprofil der Landschaft um Bad Steben und Bad Berneck

Sozialkurgäste nach der Art ihrer Unterbringung (Kurklinik Frankenwarte, Kurklinik Franken, Kurklinik Auental, Sozialkurgäste außerhalb von Kurkliniken), so ergibt sich eine deutlich negativere Bewertung der Landschaft durch Patienten der BfA-Kliniken, besonders seitens der Jugendlichen der Kurklinik Auental. Auf die Bewertung der Mädchen wirken vermutlich verschiedene Faktoren zurück: Zum einen ist die Abneigung gegen einen sechswöchigen Kuraufenthalt überhaupt zu nennen, der oft auf Wunsch der Eltern oder des Hausarztes zustande kam. Zum anderen wird möglicherweise eine negative Einschätzung des Ortes auf die Landschaft übertragen. Schließlich spielt auch der Faktor Grenze in das Bewertungsverhalten hinein.

Bei einer Differenzierung der Kurgäste nach Einkommensgruppen und Herkunftsorten ergeben sich bei der Landschaftsbewertung wenig signifikante

Tabelle 4: Erwartungshaltung der Kurgäste in bezug auf Bad Steben und Bad Berneck

Erwartungen	Anteil der Kurgäste, die das Kriterium					
	erwartet haben		nicht erwartet haben		„weiß nicht“ antworteten	
	Bad Steben	Bad Berneck	Bad Steben	Bad Berneck	Bad Steben	Bad Berneck
Der Ort ist ruhig	87,8	90,9	7,3	3,0	4,9	6,1
Der Ort liegt abseits der Hektik unserer Zeit	90,2	84,9	3,7	3,0	6,1	12,1
gute, nicht zu teure Einkaufsmöglichkeiten	31,7	57,6	25,6	6,1	42,7	36,4
exklusive Geschäfte, exklusive Restaurants	8,5	15,2	64,6	54,5	28,8	30,3
Möglichkeiten zum Promenieren	62,2	48,5	22,0	18,2	15,9	33,3
Ruhebänke und Spazierwege	90,2	93,9	4,9	3,0	4,9	3,0
großes Unterhaltungsangebot	29,3	15,2	51,2	39,4	19,5	45,5
stilvolle, traditionsreiche Kuranlagen	54,9	63,6	30,5	18,2	14,6	18,2
gute ärztliche Versorgung	90,2	84,9	3,7	12,1	6,1	3,0
Der Ort bietet die Gelegenheit, Kontakt zu Personen gleichen Alters aufzunehmen	68,3	48,5	20,7	18,2	11,0	33,3
sportliche Betätigungsmöglichkeiten	59,8	54,5	25,6	12,1	14,6	33,3
Seen und Wälder in der Umgebung	85,4	93,9	7,3	3,0	7,3	3,0
angenehmes Klima	92,7	97,0	3,7	-	3,7	3,0
gute Unterbringung	91,5	90,9	2,4	-	6,1	9,1

Befragte in Bad Steben = 83

Befragte in Bad Berneck = 33

Unterschiede. Die Kurgäste beschrieben die Landschaft überwiegend als sauber, gepflegt, einladend, natürlich, farbig, vielfältig und abwechslungsreich.

Uneinheitlicher verlief die Bewertung der Kurorte (Abb. 4). Dabei neigten die Befragten weniger zu extremen Einschätzungen. Beide Gemeinden – Bad Steben und Bad Berneck – wurden als billig (Ausnahme Sozialkurgäste Bad Stebens), etwas provinziell, verträumt, recht bieder und sehr sauber eingestuft. Die Beurteilung Bad Stebens wurde sicherlich durch die rege Bautätigkeit im Ort negativ beeinflusst; sie wird 1982 durch die Neuerrichtung des Kurhotels sogar noch zunehmen.

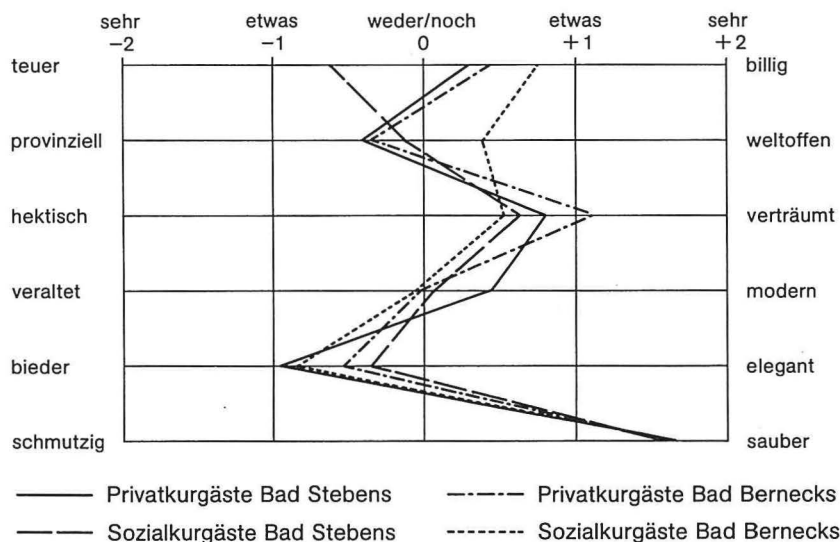


Abb. 4. Polaritätsprofile der Kurorte Bad Steben und Bad Berneck

V. Neueste Tendenzen im Kurwesen und Fremdenverkehr Nordost-Bayerns

Zur Förderung des Fremdenverkehrs führt man seit einiger Zeit im Frankenwald einen Modellversuch durch, an dem 150 Beherbergungsbetriebe teilnehmen. Per Computer verschafft eine zentrale Zimmervermittlung in Kronach Urlaubern Quartiere. Stellvertretend für das Fichtelgebirge sei die Gemeinde Mehlmeisel genannt. Dort ist für die zweite Ausbauphase des Fremdenverkehrs, die 1986 beginnt, die „Entwicklung der Gemeinde als Kneipp-Kurort im hohen Fichtelgebirge“ geplant. Die vorgesehenen Maßnahmen beinhalten den Bau eines Kurmittelhauses, eines größeren Bettenhauses, eines Kurparks mit Trinkbrunnenanlage und anderes mehr.

Angesichts solcher Ausbautendenzen in den nordost-bayerischen Fremdenverkehrsarten lassen sich jedoch zum Schluß einige kritische Fragen nicht unterdrücken: Lohnt sich für einen solchen Peripherraum ein so großer Aufwand, und in welchem Verhältnis mag er zum zu erwartenden Erfolg stehen? Hinkt die Entwicklung des Tourismus in Nordost-Bayern nicht doch soweit hinter dem touristischen Standard anderer Fremdenverkehrsgebiete her, daß sich trotz aller Bemühungen der Abstand kaum aufholen läßt? Und schließlich: Wie lange wird sich der Fremdenverkehr, der zur Zeit eine wesentliche Erwerbsgrundlage für weite Bevölkerungsteile Nordost-Bayerns darstellt, als krisensicherer Wirtschaftszweig erweisen?

Im Rahmen eines zunehmenden Inlandstourismus könnten Fichtelgebirge und Frankenwald aber doch an Bedeutung gewinnen.

Literaturauswahl

- Deutscher Bäderkalender 1979. Hrsg. v. Deutschen Bäderverband e.V. Bonn 1979.
- Bauer, Felix u. a.: Zur Messung der Erlebniswirkung von Landschaften. *Natur und Landschaft* 54. 1979, S. 236–240.
- Begriffsbestimmungen für Kurorte, Erholungsorte und Heilbrunnen. Hrsg. v. Deutschen Bäderverband e.V. und vom Deutschen Fremdenverkehrsverband e.V. Überarbeitete und ergänzte Auflage vom Februar 1972. o. O.
- Jülg, Felix: Praktische Hinweise für wissenschaftliche Arbeiten in der Fremdenverkehrsgeographie. – *Wiener Geogr. Schriften* 1. 1965, S. 56–67.
- Moertel, Heinrich: Dorf und Bad Steben im Wandel der Zeiten. – *Selb* 1970.
- Neidiger, Emil: Der Sickersreuther Brunnen – Alexandersbad im Fichtelgebirge. – *Frankenland* 17. 1965, S. 156–158.
- Ruppert, Karl u. Jörg Maier: Zum Standort der Fremdenverkehrsgeographie. Versuch eines Konzepts. – *Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie* 6. 1970, S. 9–36.
- Uthoff, Dieter: Auswirkungen touristischer Großprojekte auf die Wirtschafts- und Fremdenverkehrsentwicklung des Harzes. – In: *Ferienzentren – architektonische – psychologische – touristische Probleme. Bericht über eine Tagung des Studienkreises für Tourismus v. 3.–5. Mai 1972 in Heiligenhafen. Starnberg* 1973.
- Weber, Arnim: Geographie des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald. – *Mitt. Fränk. Geogr. Ges.* 5. 1959, S. 35–109.
- Weigand, Hans: 100 Jahre Kur Bad Berneck im Fichtelgebirge, seine Entwicklung vom Mollenkurort zum Kneippischen Heilbad. – In: *Geschichte der Stadt Bad Berneck im Fichtelgebirge. Hrsg. v. d. Stadt Bad Berneck im Fichtelgebirge aus Anlaß des 600jährigen Stadtjubiläums. Bad Berneck* 1957. S. 209–230.